

# Les journées européennes du patrimoine

*Historisch - Technisches Informationszentrum Im Kraftwerk,*

17449 Peenemünde

Tel :+49 38 371 505-0

## AUFSTIEG UND EINSCHLAG – AMBIVALENZ EINER TECHNISCHEN ENTWICKLUNG

Peenemünde war das größte Rüstungsprojekt des „Dritten Reichs“. Die Entwicklung und Erprobung von neuartigen, überlegenen Waffensystemen sollte die nationalsozialistische Weltherrschaft sichern.

Unter Einsatz von einigen tausend ausländischen Zwangsarbeitern und etwa 2000 KZ-Häftlingen wurde nicht nur der Bau der Versuchsanstalten von Luftwaffe und Heer über ein Areal von 25 km<sup>2</sup> vorangetrieben, sondern auch die Serienproduktion der „V2“-Raketen betrieben, die ab 1943 mit der Verlagerung in unterirdische Stollen bei Nordhausen ihren grausamen Höhepunkt fand. Bis zum Kriegsende arbeiteten in Peenemünde Wissenschaftler und Militärs gemeinsam an neuen Waffen, die als „Wunderwaffen“ und „Vergeltungswaffen“ der Propaganda auch die Hoffnung des Deutschen Volkes täuschen sollten. - Dabei nahmen sie tausende Opfer bereits bei der Produktion billigend in Kauf.

### DAS RAKETENFIEBER

Bereits in den 20er Jahren ging eine Welle von „Raketenfieber“ durch Deutschland. Angeregt von Hermann Oberths Veröffentlichung *Rakete zu den Planetenräumen* erkannten Technikbegeisterte und Träumer in der mit flüssigen Brennstoffen betriebenen Rakete ein Mittel zur Eroberung des Weltraums.

Der Film von Fritz Lang *Frau im Mond* (1929) bezeichnete einen Höhepunkt des öffentlichen Interesses. Neben der friedlichen Verwendung der Rakete wurde aber auch bald die militärische Perspektive diskutiert.

Deutschland bot einen fruchtbaren Boden für solche Träume. Der Verlust von Geltung und Macht in der Folge des verlorenen 1. Weltkriegs, eine Woge der Fortschrittsgläubigkeit in den Goldenen 20er Jahren sowie bald auch die drückenden Umstände der Weltwirtschaftskrise förderten die Hinwendung zu Weltenflucht und Zukunftspantasien. Eine Flut von populären Raumfahrt-Romanen malte die Möglichkeiten bis ins Detail aus.

Welch ungeheuren Aufwand an Geld, Zeit und Technik die Entwicklung von Antrieb und Steuerung der Rakete erfordern würde, konnte keiner der enthusiastischen Bastler abschätzen.

### IM DIENSTE DES MILITÄRS

Bereits 1929 bot die Reichswehr den Raketenbastlern geeignete Versuchsareale auf einem Artillerieschießplatz bei Berlin/Kummersdorf und nicht unerhebliche finanzielle Mittel.

Am Beginn des „Dritten Reiches“ wurde es wieder still um die Raketen. Durch einen Führerentscheid wurden ab 1933 alle Raketenvereine und privaten Raketenbasteleien verboten. Nur das deutsche Militär blieb insgeheim an der Arbeit.

Als die Phase des Experimentierens mit immer größeren Raketen in der Großstadtnähe weder weiter geheim bleiben konnte, noch eine Gefährdung für die Bewohner Berlins auszuschließen war, brauchte man ein neues Areal.

PEENEMÜNDE 1936-1945

Im Auftrag der Wehrmacht suchte u.a. Wernher von Braun (Abb.1912 - 1977) nach einem geeigneten Standort für den Aufbau einer Forschungsanstalt. Die Entscheidung für die Insel Usedom und den Ort Peenemünde fiel aufgrund der exponierten Insellage, die die Geheimhaltung erleichterte und ungestörte Schußversuche entlang der pommerschen Küste ermöglichen sollte - übrigens nachdem ein entsprechender Standort auf der Nachbarinsel Rügen bereits für das KdF-Bad „Prora“ verplant war.

So begann 1936 im Norden der Insel Usedom in einem Joint-venture von Luftwaffe und Heer der Aufbau eines militärischen Doppelforschungszentrums.

Die Luftwaffe arbeitete hier in den folgenden Jahren an der Erprobung von düsengetriebenen Flugzeugen sowie an der Flugbombe Fi 103 - besser bekannt unter der Bezeichnung V1. Das Heer hatte den Auftrag eine Großrakete zu entwickeln, die 1t Sprengstoff etwa 300 km weit transportieren sollte - die spätere V2.

Mit unglaublich großem Aufwand wurde dieses Rüstungsprojekt schon vor Kriegsbeginn betrieben und entsprechend der Kriegslage auch weiterhin forciert. So lebten und arbeiteten Anfang der 40er Jahre vermutlich 10.000 - 15.000 Menschen in Peenemünde, und annähernd 70 Großbauten und Bauwerkskomplexe erstreckten sich über 25 km<sup>2</sup> auf sumpfigen Wiesen und in dichten Waldgebieten rund um das ehemals idyllische Fischerdorf Peenemünde.

Im Oktober 1942 gelang dann erstmals der Startversuch einer Großrakete. Mit Überschallgeschwindigkeit erreichte sie in einer Höhe von 84,5 km die Grenze der Erdatmosphäre und schlug in 190 km Entfernung in der Ostsee ein.

Im April 1943 wurden daraufhin erstmals KZ-Häftlinge für die Serienproduktion der Rakete angefordert.

Das andere Ende der Parabel erreichte Peenemünde in der Nacht vom 17. auf 18. August 1943, als die Royal Air Force ihren ersten Luftangriff auf die Peenemünder Anlagen flog. In dieser Nacht verloren nach bisher bekannten Angaben etwa 750 Menschen, darunter vermutlich 500 ausländische Zwangsarbeiter, ihr Leben.

In den darauf folgenden Tagen fiel die Entscheidung, die Serienproduktion nach Nordhausen in Thüringen auszulagern. Unter katastrophalen Bedingungen begannen KZ-Häftlinge aus Buchenwald mit dem Ausbau der unterirdischen Stollen für das „Mittelwerk“ und errichteten das Außenlager „Dora“. Bereits am 1. Januar 1944 wurde hier die Serienfertigung der Raketen fortgesetzt.

Allein beim Bau der Stollenanlage und der Produktion kamen über 20.000 Häftlinge ums Leben.

In Peenemünde wird bis zum Kriegsende weiter geforscht, entwickelt und getestet – die letzte Rakete startete auf Prüfstand VII im Februar 1945, Wernher von Braun und die wichtigsten Ingenieure setzten sich bereits Ende März Richtung Süddeutschland und U.S.Armee in Bewegung; am 4. Mai besetzte die Rote Armee kampfflos Peenemünde.

Die revolutionäre Technik der A4/V2-Rakete diente nach dem Krieg den Siegermächten für eigene, militärische Entwicklungen. Erst nach weiteren zwei Jahrzehnten der Forschung und Entwicklung beginnt mit dem sowjetischen Sputnik und dem amerikanischen Apolloprogramm im „Kalten Krieg“ eine scheinbar zivile Facette des Wettrüstens: der Wettlauf ins All.

Die A4/V2-Rakete gilt heute als Vorläufer sämtlicher militärischer und ziviler Trägerraketen.

Der Einsatz der Waffen ab 1944 konnte den Kriegsverlauf nicht mehr beeinflussen. Ihre ungenaue Steuerung erlaubte lediglich den Einsatz gegen Flächenziele und diente damit der Terrorisierung der Zivilbevölkerung vor allem in London, aber auch Amsterdam, Antwerpen, Lüttich, Paris und Rotterdam waren durch Einschläge betroffen.

Militärisch gesehen war die Raketenentwicklung ein „Fehlschlag“. Viel zu kompliziert, zu aufwendig, zu teuer und wenig effektiv: eine Tonne Sprengstoff transportierte die Rakete - der Standardbomber der Royal Air Force, die Lancaster, beförderte pro Einsatz sechs Tonnen Sprengstoff.

Was ursprünglich als Angriffswaffe konzipiert war, diente lediglich als „Hoffnungsträger“ der deutschen Propaganda und band nicht nur unglaubliche Materialressourcen, sondern auch wesentliche Forschungskapazitäten, die bei weit kriegsentscheidenderen Entwicklungen, beispielsweise bei der Radarentwicklung, fehlten.

#### DIE ENDEN DER PARABEL

Dem Mythos gegenüber steht die sehr reale Erfahrung der Opfer.

Was für die Einen der Ort eines zukunftsweisenden technischen Durchbruchs ist, an dem ein neues Kapitel der Menschheitsgeschichte, das Kapitel „Raumfahrt“, aufgeschlagen wurde, berührt Andere als der Ort, an dem die bis dahin grausamsten Fernwaffen konstruiert wurden, die ihre Opfer nicht nur beim Einschlag in unseren Nachbarländern fanden, sondern bereits am Ort ihrer Produktion zehntausende Menschen das Leben kostete und letztlich auch dem Ort ihrer Entwicklung die Vernichtung brachten.

Der jeweilige Standort des Betrachters bestimmt die Sichtweise auf die Rakete und den Ort ihrer Entwicklung.

An kaum einer anderen historischen Stätte sind Nutzen und Risiken technischen Fortschritts offensichtlicher miteinander verwoben als in Peenemünde.

Nicht zuletzt Wernher von Braun und seine führenden Ingenieure sorgten nach dem Krieg bei der erfolgreichen Fortführung ihres militärischen Raketenprogramms für die neuen Dienstherren im Pentagon für die Verbreitung eines Mythos: von Peenemünde als dem Geburtsort der Raumfahrt. Die unheilvolle Verbindung von ehrgeizigem Forscherdrang und militärischem Kalkül läßt die Schicksale Wernher von Brauns und weiterer führende Ingenieure aus heutiger Sicht geradezu „faustisch“ erscheinen.

## **DAS HEUTIGE PROJEKT: MUSEUM – DENKMALLANDSCHAFT – FORUM**

In den Jahren 1996 und 1997 erarbeitete eine Projektgruppe eine dreiteilige Konzeption, die durch einen international besetzten Beirat aus Museumsfachleuten, Historikern und Politikern unterstützt wurde.

### **DAS MUSEUM IM KRAFTWERK**

Im Zentrum der neuen Entwicklung steht das alte Peenemünder Kraftwerk, das größte technische Denkmal des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Als eines von nur wenigen Gebäuden der Versuchsanstalten hat es bis heute überdauert. 1939 - 1942 wurde das Kraftwerk gebaut, um den ungeheuren Energiebedarf der Forschungs- und Produktionsstellen abzudecken. Bis 1990 lieferte es noch Strom und Wärme.

Im Frühjahr 2001 wurde das neue Museum im Kraftwerk eröffnet.

Mehr als 250.000 Menschen besuchen jährlich das Kraftwerk. Damit gehört Peenemünde zu den meist besuchten Museen in Deutschland und ist ein wesentlicher Tourismusmagnet auf der Insel Usedom und für die Region Vorpommern.

Auf gegenwärtig zwei Etagen berichtet die ständige Ausstellung zunächst über die Entwicklung, Produktion und Folgen der Peenemünder „Wunderwaffen“. Im vor kurzem eröffneten zweiten Ausstellungsabschnitt schildern wir, zwischen militärischen Raketen und Raumfahrt, wie die in Peenemünde entwickelte Raketentechnik nach dem Krieg in den U.S.A., in der UdSSR, in Großbritannien und in Frankreich Ausgangspunkt wurde für eigene, hauptsächlich militärische und auch zivile Entwicklungen dieser Nationen.

In einem weiteren Ausstellungsabschnitt „Ethik und Technik“ werden wir der Frage nach dem Verhältnis von Mensch, Natur und Technik nachgehen, um schließlich die Frage nach der Verantwortung auch bei aktuellen Themen, wie etwa der Gentechnik, zu stellen.

Raumhöhen von 4 – 25 m und potentiell bis 5.000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche bieten auch durchaus für die Darstellung von Raumfahrt- und Zukunftstechnologie ausreichend Möglichkeiten.

### **NATUR UND DENKMAL: DIE DENKmalLANDSCHAFT– GE-DENKWEGE**

Die 25 km<sup>2</sup> große Gemarkung Peenemünde birgt eine Vielzahl von Boden- und Baudenkmalen vom 17. bis 20. Jahrhundert. Den Schwerpunkt bilden die Ruinen der Heeresversuchsanstalt und der Erprobungsstelle der Luftwaffe. Sie sollen für die Besucher durch ein Wege- und Informationssystem erschlossen werden. Hierbei sind insbesondere die Belange und Chancen des Landschaft- und Naturschutzes zu berücksichtigen. Neben der teilweise kaum berührten Natur - der Peenemünder Haken war Sperrgebiet von 1936 bis 1989 - ist der Vorgang der Rückeroberung der Industrieruinen durch Flora und Fauna von besonderem ökologischen aber auch symbolischem Interesse.

Die Ruinen der Erprobungs- und Fertigungsstätten sind heute monumentale Zeichen, die einerseits Auskunft geben über die gigantischen Dimensionen von Peenemünde, die andererseits uns heute mahnen, indem sie die Zerstörungskraft des Krieges anschaulich konserviert haben. Neben dem historischen Wert kommt diesen von der Natur zurückeroberten Industrieruinen daher ein wesentlicher symbolischer Wert zu, der möglichst ohne Eingriffe für Denkmale und Natur dem Besucher erlebbar gemacht werden soll.

Diese unter historischen und ökologischen Aspekten für Touristen attraktive Landschaft soll inhaltlich und organisatorisch vom Informationszentrum aus erschlossen werden.

In der seltenen Verbindung von Natur- und Denkmalschutz bietet sich in Peenemünde damit eine Chance, die einmaligen Gegebenheiten des Ortes zu einer touristischen Attraktion aufzubauen, die über einen längeren Zeitraum zum Verweilen, Entdecken und Erinnern einlädt.

Es sind viele der alten Straßen und Wege noch erkennbar, jedoch gelten weite Teile als immer noch „munitionsbelastet“.

## BILDUNG UND BEGEGNUNG: FORUM PEENEMÜNDE

Unter Berücksichtigung des historischen Ortes und seiner Entwicklung bis heute stellen sich in Peenemünde Fragen nach dem Verhältnis von Mensch, Natur und Technik.

Mit Blick auf die vertiefende Vermittlung an das Publikum ist die Gründung einer internationalen Bildungs- und Begegnungsstätte angedacht.

Unter dem Titel FORUM PEENEMÜNDE werden in Form von Seminaren, Projekttagen, Workshops und internationalen Workcamps bereits heute im MUSEUM PEENEMÜNDE Zukunftsfragen aus den Themenbereichen Technologie, Ökologie, Politik und Ethik diskutiert. Das Angebot richtet sich vor allem an Jugendliche, aber auch an interessierte Erwachsene, Wissenschaftler und Pädagogen, die diese Einrichtung zum Erfahrungsaustausch nutzen.

Kulturveranstaltungen in den Bereichen Musik, Tanz, Performance, Bildende Kunst und Literatur runden die Idee von Bildung und Begegnung am historischen Ort auf beeindruckende Weise ab.

Je nach Ausbau des weiteren Kultur- und Bildungsprogramms wird der Projektteil „Forum Peenemünde“ wesentlich dazu beitragen, dass die Aufenthaltsdauer des Publikums vor Ort auf mehrere Tage ausgedehnt werden kann.

Die Möglichkeiten, durch pädagogische und kulturelle Arbeit bestehende Sichtweisen zu ergänzen oder durch internationale Begegnung den Nachbarn besser kennenzulernen und bei den angesprochenen Themen eine unmittelbare Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft herzustellen, lässt diesen letzten Projektteil, wie das dreiteilige Gesamtprojekt „Peenemünde“ als sinnvollen Kristallisationspunkt überregionaler Bildungsaktivitäten erscheinen.

Die Ambivalenz dieser technischen Entwicklung prägt den Ort Peenemünde bis heute. Die Geschichte von Aufstieg und Einschlag der Rakete, von Himmel und Hölle, präsentiert das Museum im Kraftwerk. Wo einst die Energie für die Raketenproduktion erzeugt wurde haben heute neben Ausstellungen auch Jugendworkcamps, Theateraufführungen, Tanzperformances und Konzerte ihren spannenden Ort gefunden.